

# Frühgermanische Reihengräber in Tafers (Freiburg)

Autor(en): **Rappo, Bernhard**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Beiträge zur Heimatkunde / Verein für Heimatkunde des  
Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften**

Band (Jahr): **26 (1955)**

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-956515>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Frühgermanische Reihengräber in Tafers (Freiburg)

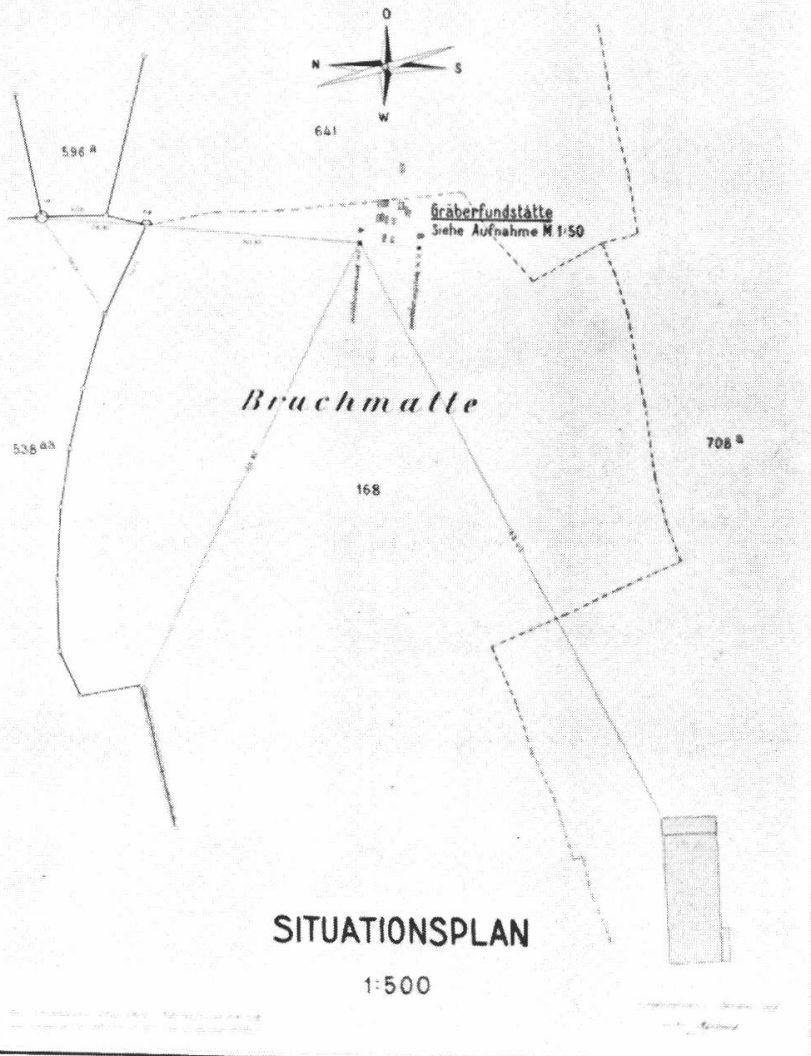
von Bernhard Rappo

Wer hat sich nicht schon die Frage gestellt, wer vor Jahrhunderten und Jahrtausenden in unserer Heimat gelebt hat, wie die frühern und frühesten Bewohner sprachen, wie und wo sie wohnten, wie sie sich kleideten, was sie assen, welche ihre Beschäftigung war, wie sie ihre Toten bestatteten, ob sie an ein Weiterleben im Jenseits nach dem irdischen Dasein glaubten.

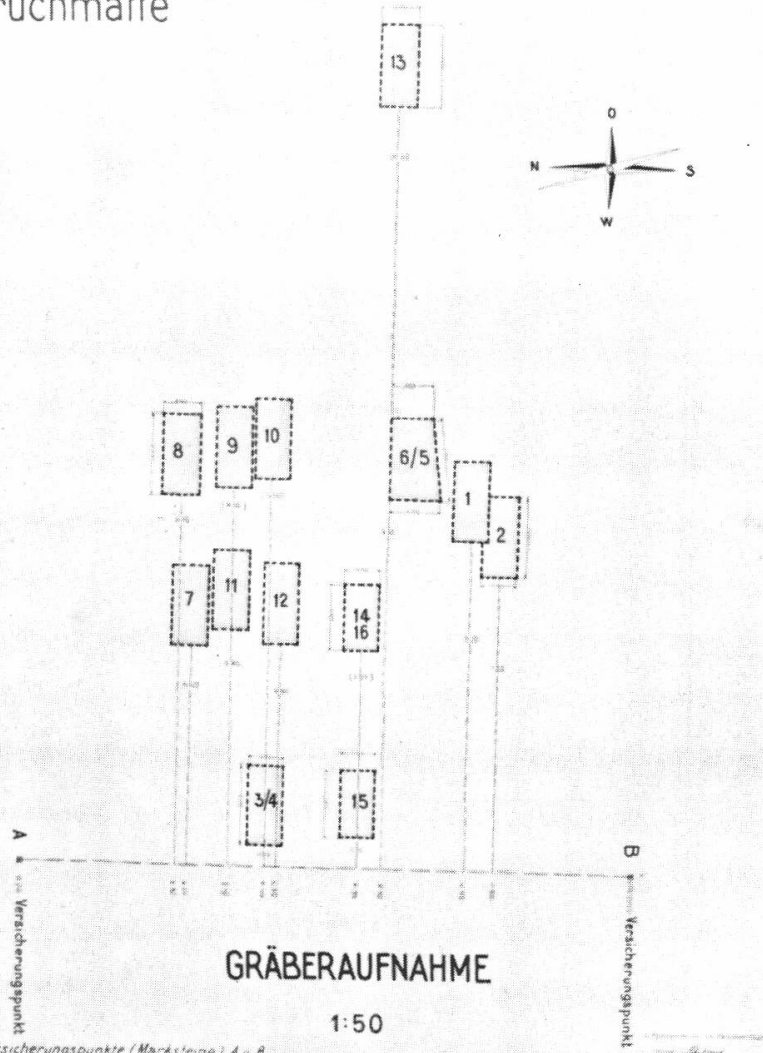
Im Senseland lassen sich die Spuren einstiger Ansiedler bis in älteste Zeiten, ja Jahrtausende vor Christus verfolgen. Wenn wir auch keine schriftlichen Dokumente von den frühesten Bewohnern haben, so beweisen doch die Funde, wie Stein-, Holz-, Bronze- und Eisenwerkzeuge, so auch Waffen, Schmuckgegenstände und Haushaltgeräte ihr Dasein. Mit Spaten und Pickel muss man sich oft den Weg zu den verborgenen Schätzen in der Erde graben, und so kann man sich schliesslich einigermaßen ein Bild von der Kultur verschwundener Völker machen.

Wir Menschen des 20. Jh. rühmen uns grösster und kühnster technischer und wirtschaftlicher Errungenschaften. Doch seien wir bescheiden, denn schliesslich sind wir nur die Erben früherer Generationen. Eine Generation vererbte ihr Kulturgut an die nächstfolgende und so fort in ununterbrochener Reihe. Wie armselig stünden wir da, müssten wir uns mit den primitiven Werkzeugen der Steinzeitleute durchs Leben schlagen! Wie viel Mühe würde es uns kosten, aus einem harten Feuersteinknollen brauchbare Messer, Schaber, Bohrer, Stichel, Harpunen und Pfeilspitzen zu

Reihengräberfeld aus der Burgunderzeit 5.-8.Jh.  
KANTON FREIBURG GEMEINDE TAFERS



Reihengräberfeld aus der Burgunderzeit 5.-8.Jh.  
GEMEINDE TAFERS KANTON FREIBURG  
Bruchmatte



Die Versicherungspunkte (Marksteine) A u B befinden sich 40 cm unter der Endoberfläche.

schlagen ! Wir haben also allen Grund, in Ehrfurcht, ja in Bewunderung des Schaffens unserer bekannten und unbekanntem Vorfahren zu gedenken.

### *Die Entdeckung in Tafers*

Der Verfasser dieses Aufsatzes behandelte in der Schule die Geschichte der Römer und konnte Reste von römischen Töpferwaren und Ziegeln vorweisen, die vom römischen Trümmerfeld von Bösingem (heutiges Schulhausareal) stammten. Schüler des Kinderheims Tafers bemerkten nun, sie hätten in der Liegenschaft *Bruchmatt* bei Tafers ähnliche Ziegel gefunden (Leistenziegel). Beim Begehen des Areals (TA 583 20/184 300) lagen oberflächlich Bruchstücke römischer Ziegelplatten und Leistenziegel, römischer Kalkmörtel (in Kalk zerstampfte Ziegel), ein Teil einer Schädelkalotte und ein Türschloss. Diese Überreste liessen die Vermutung aufkommen, es könnte sich an dieser Stelle eine römische Siedlung befunden haben, stammt doch der Ortsname « Tafers » von « taberna » ab. Diese Herberge lag wohl an der Römerstrasse Avenches—Freiburg—Heitenried—Elisried—Thunersee. Spuren dieses Römerweges lassen sich deutlich in Weissenbach (St. Antoni) und Sodbach (Heitenried) erkennen.

### *Die Gräber*

Im September 1947 wurde nun auf dem Geländesporn der Bruchmatt, der sich von West nach Ost abfallend erstreckt, ein kreuzförmiger Schacht gegraben. Nach kurzer Grabarbeit stiess man in ca. 20 cm Tiefe auf eine Platte aus Hartsandstein (L. 184 cm, B. 80 cm). Weitere Grabarbeit förderte unter dieser Platte zum nicht geringen Erstaunen ein ziemlich verwittertes Skelett in 110 cm Tiefe ans Tageslicht. Ohne Zweifel hatte man es mit einer Grabstätte zu tun. Weitere Sondierung ergab 16 Gräber, die alle nach Osten gerichtet waren (Kopf im Westen). Die Toten lagen auf dem Rücken, die Hände waren meistens auf dem Becken gekreuzt. Die Tiefe der Gräber war sehr verschieden und

schwankte zwischen 20 cm bis 120 cm. Doch mögen früher die Toten in gleichmässigerer Tiefe gelegen haben. Ackerbauarbeiten haben besonders hangwärts die Grabtiefen verringert. Die Gräber waren, wie dies auch auf unsern Friedhöfen der Fall ist, reihenweise angelegt; Längs- und Querwege trennten die Gräber voneinander. Man nennt deshalb diese alten Friedhöfe « Reihen-gräber-Friedhöfe ». Die Ausdehnung des Totenfeldes konnte verschiedener Hindernisse wegen nicht ermittelt werden, was jedoch sehr wünschenswert wäre, um weitere wichtige Schlüsse ziehen zu können. Die Skelette lagen meistens in blosser Erde. Fast alle Schädel waren durch grosse Rollsteine geschützt. In allen Gräbern war die Unterlage der blosse grienig-lehmige Boden. Sargbestattung konnte nicht nachgewiesen werden, man hätte in den Grabwinkeln Nägel finden müssen. Skelett Nr. 4 war mit einer Holzplatte zugedeckt, deren Reste deutlich zu erkennen waren. Grab Nr. 8 schützte eine mächtige Tuffsteinplatte, die leider beim Heben in Brüche ging. Von besonderem Interesse war das Grab Nr. 5, das mit abwechselnd geschichteten römischen Ziegeln und Rundsteinen (*opus mixtum*) gemauert war. Die Lichtweite zu Häupten betrug ca. 130 cm, zu Füßen ca. 100 cm, die Gesamtlänge des Grabes ca. 210 cm. Sämtliche Gräber waren mit grossen Rollsteinen überlagert. Zu Häupten, an der Hüftseite und bei den Füßen lagen Kohlenreste, was wohl auf eine Totenzeremonie schliessen lässt.

### *Die Skelette*

Seit Weihnachten 1949 befinden sich diese im anthropologischen Institut der Universität Zürich und sind bis heute nur zum Teil bestimmt worden. Deshalb kann zur Stunde auf Geschlecht, Alter, Körpergrösse, Todesursache, usw. nicht eingegangen werden. Der Erhaltungszustand der Skelette war sehr verschieden. Einige kamen fast vollständig zum Vorschein, während andere stark verwittert waren. Einmal waren die Kräfte der Verwitterung die Ursache, besonders in den blossen Erdgräbern. Andererseits verschoben oder zersprengten die Baumwurzeln

die Knochen, und schliesslich haben auch die Bodenbewohner ihr Zerstörungswerk vollbracht. Etliche Schädel gingen bei der Hebung in Brüche.

### *Untersuchte Skelette*

(Bericht des Anthropologischen Instituts der Universität Zürich).

Die Durchschnittswerte der Körperlängen wurden nach den Methoden Manouvrier, Pearson und Breitinger errechnet.

Zur Berechnung der Körperlängen der weiblichen Skelette dienten die Formeln Pearson und Manouvrier.

<i>Grab 5 a</i> : Männliches Skelett: Durchschnitt nach den drei verschiedenen Berechnungsmethoden	175,87 cm
<i>Grab 10</i> : Männliches Skelett	164,55 cm
<i>Grab 12 b</i> : Männliches Skelett	161,92 cm
<i>Grab 14</i> : Männliches Skelett	166,98 cm
<i>Grab 8</i> : Weibliches Skelett	157,14 cm
<i>Grab 13</i> : Weibliches Skelett	164,56 cm

### *Die Grabbeigaben*

Kein einziges der bisher gehobenen Gräber wies Beigaben im eigentlichen Sinne auf. Es fehlten also Waffen, Schmuckgegenstände, Gefässe mit Speisebeigaben und Spielzeuge. Im karolingischen Zeitalter, also in der christlichen Aera, waren derartige Beigaben strengstens verboten.

Dass die Toten in ihren Kleidern bestattet wurden, beweisen die Gürtelschnallen, die allerdings in recht bescheidener Zahl vorhanden waren.

Ich lasse hier die wissenschaftliche Auswertung des Fundmaterials durch H. Universitätsprofessor *Dr. O. Perler* folgen, dem ich für wertvolle Ratschläge zu grossem Danke verpflichtet bin.

« Daher seien folgende Gürtelschnallen, die als einzige Beigabe festgestellt wurden, veröffentlicht. Sie sind im Kantonsmuseum zu Freiburg, dessen Inventar die folgenden Nummern entsprechen:

Nr. 8822 aus Grab 15: Silbertauschierte *Gürtelschnalle*, rechteckig. Grösse: 13/6,3 cm (Ring mit Dorn einbegriffen). Eisen. Eine der 4 Nietscheiben fehlt. Verzierung: Im Mittelfeld ein viermal quer geflochtenes Band mit teilweise zerstörten Vierecken und Punkten. Die Umrahmung wird an der Ring- und den Langseiten durch 3 verschiedene Zierstreifen gebildet, durch deren 2 an der vierten Schmalseite. Auf dem Ring wechseln vertikale Linienbüschel mit einem monogramatischen Kreuz. In der Mitte der Dornscheibe ein einfaches und deshalb auffallendes Kreuz. Spuren von einer fast verschwundenen Tauschierung weisen auch die Niete auf. Diese Form von Schnalle ist wohl bekannt. Nach der Klassifizierung von H. Zeiss<sup>1</sup>, der P. Bouffard<sup>2</sup> weitgehend folgt, gehört sie zur Gruppe B 1 (Zeiss) bzw. B 1 d (Bouffard). Wenn Bouffards Folgerung zu Recht bestehen würde, stammte sie aus einer Werkstätte der Gegend von Bümpliz<sup>3</sup>. Der vorsichtigeren H. Zeiss wagt hingegen keine Lokalisierung<sup>4</sup>. Datierung: Erste Hälfte des 7. Jahrhunderts (Abb.).

Sehr ähnlich ist ihr eine Gürtelschnalle aus Bümpliz (Bern)<sup>5</sup> und eine zweite aus Ursins (Waadt)<sup>6</sup>. Indessen ist auf der ersteren das Doppelflechtband fünfmal durchgeflochten, die Randleisten sind z. T. anders geordnet und einfacher. Am Ring sind nur Spuren einer Verzierung erkennbar und der Dorn fehlt. Auf jener von Ursins ist die Verzierung des Mittelfeldes weniger sorgfältig

---

<sup>1</sup> H. ZEISS: Studien zu den Grabfunden aus dem Burgunderreich an der Rhone. Sitzungsberichte der Bayer. Akademie der Wissenschaften. Phil.-hist. Abteilung 1938, H. 7, S. 64 ff. bes. S. 70 f.

<sup>2</sup> P. BOUFFARD: Nécropoles burgondes de la Suisse. Cahiers de Préhistoire et d'Archéologie I. Genève-Nyon, 1945, S. 33 ff.

<sup>3</sup> A. a. O., S. 83.

<sup>4</sup> A. a. O., S. 107.

<sup>5</sup> O. TCHUMI: Beiträge zur Siedlungsgeschichte des Aaregebietes im Frühmittelalter. Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums in Bern XIX (1940) 108, Nr. 48, Taf. IV u. Fig. 3.

<sup>6</sup> Ebd. XXIII (1944) 120, Fig. 64,4.



ausgeführt. Der zierliche zweite Streifen der Langseitenumrahmung fehlt hier wie dort. Der Ring trägt anscheinend keinen Schmuck, und der Dorn fehlt<sup>1</sup>.

Die Schnalle von Tifers übertrifft daher die genannten Beispiele durch ihre gute Erhaltung und selbst ihren künstlerischen Schmuck. Das monogramatische Kreuz auf dem Ring, in der christlichen Kunst seit dem 3. Jahrhundert bekannt, scheint auf den Schnallen äusserst selten zu sein<sup>2</sup>.

Nr. 8823-8826 aus Grab 16: Zwei unter sich ähnliche kleine, silbertauschierte *Gürtelschnallen* (?), trapezförmig. Von der einen ist die völlig gleich verzierte Gegenplatte erhalten. Ring und Dorn fehlen bei beiden. Die Spuren von je 2 (oder 3?) Niete sind erkennbar. Grösse der einen  $4/2,5+0,9$  cm, ihrer Gegenplatte  $3,5/2,3+1,1$  cm; Grösse der andern  $3,7/2,6+0,9$  cm. Die Umrisse der Tauschierung sind durch die Nietscheiben gegeben. Ein enges, feines Gittermuster füllt den Zwischenraum. Der unbedeutende Unterschied der beiden Schnallen besteht nur in der Verzierung an der Ringseite. Zu diesen Schnallen gehört eine silbertauschierte *Riemenzunge* (Nr. 8826) mit gleichem Ziermuster. Länge: 4,4 cm, Breite 1,5 cm (Abb.).

Eine nur annähernde Parallele veröffentlichte O. Tschumi<sup>3</sup> aus Echallens (Waadt); doch handelt es sich hier um eine

---

<sup>1</sup> Weitere, doch schon ungleichere Parallelen wären aus dem Gräberfeld in Bümpliz zu nennen: Gr. 27 u. 2'47, O. TSCHUMI a. a. O. XIX (1940) 107 u. 134, beide auf Taf. II; Gr. 220 (Streifung), S. 131, Taf. III; Gr. 247 ausserdem mit ähnlichem Ring und Dorn, Gr. 27 mit ähnlichem Dorn; ferner Gr. 199, S. 127, Taf. IV. Aus Erlach Gr. 15 ebd. XX (1941) 70 u. Taf. IX. Aus Oberwangen Gr. 3 ebd. XXI (1942) 98 f. Aus Spiez ebd. XXII (1943) 72 Fig. 29. Aus Gals ebd. S. 88, Fig. 38. Aus Echallens (Waadt) und Weissenbühl (Bern) nach P. BOUFFARD a. a. O. Pl. X 1-2. Aus Bel-Air siehe M. BESSON, *L'art barbare dans l'ancien diocèse de Lausanne* 1909, S. 112, Fig. 48. Aus Lussy (Fribourg), unveröffentlicht, im Kantonsmuseum Fribourg usw. Verschieden sind in diesen Beispielen vor allem die Ornamente des Mittelfeldes. P. BOUFFARD a. a. O., S. 34 ff. gibt eine Liste der Gruppe B 1.

<sup>2</sup> Ich konnte es auf den von O. Tschumi reproduzierten Beispielen nicht finden. Das Andreaskreuz ist auf dem Ring einer Schnalle aus Erlach sichtbar a. a. O. XX (1941) 70, Taf. IX.

<sup>3</sup> A. a. O. XXIII (1944) 112, Fig. 58.

bedeutend längere Schnalle (11-12 cm), und das Ziermuster ist reicher.

Nr. 8827 aus Grab 14. *Eisenschnalle* mit Ring, ohne Gegenplatte. Länge 10 cm, Breite (mit Ring) 6,5 cm. Vier Nietscheiben. Schlecht erhalten, mit abgebrochenen Rändern, wohl quadratisch. Ohne Verzierung. Auf eine Reproduktion wurde daher verzichtet.

Nr. 8829 aus Grab 7. Einfache, aber vollständige *Gürtelschnalle* aus Eisen mit Gegenplatte und Ring. Dazu Rückenbeschläge, ohne Verzierungen. Gesamte Länge der Platte mit Gegenplatte 14 cm, Breite des Ringes 6 cm. Die rundlichen bis ovalen Schnallenplatten hatten drei Nietscheiben, der viereckige Rückenbeschlag hat deren vier, der längliche Beschlag zwei. Parallelen dazu fanden sich in Bümpliz<sup>1</sup>, Niederwangen<sup>2</sup>, Ursins<sup>3</sup> usw.

Die Karten<sup>4</sup> zur frühgermanischen Siedlung in der Westschweiz weisen eine erstaunliche Lücke auf im Gebiet zwischen Saane und Sense. Sie ist H. Zeiss mit Recht aufgefallen<sup>5</sup>. Der Gräberfund von Tafers füllt sie nun etwas aus. Die wenigen bis jetzt gefundenen, bescheidenen Beigaben unterscheiden sich, wie die Parallelen beweisen, nach Form und künstlerischer Gestaltung nicht von den Funden im benachbarten Bern, zumal in Bümpliz<sup>6</sup>. Geographisch am nächsten gelegen wäre das Gräberfeld von Elisried. Ein alter, bereits von den Römern benutzter Weg führte dahin. Es ist zu erwarten, dass eine sorgfältige Untersuchung des ganzen Gräberfeldes reicheres Vergleichsmaterial zutage bringt, um uns vollständigere Schlüsse zu ermöglichen. Ob

---

<sup>1</sup> O. TSCHUMI, a. a. O. XIX (1940) 129, Gr. 62, Fig. 4; XX (1941) 62, Fig. 14, Gr. 11.

<sup>2</sup> Ebd. XX (1941) 66, Fig. 16. Gr. 7.

<sup>3</sup> Ebd. XXIII (1944) 119, Fig. 64, Nr. 5.

<sup>4</sup> Vgl. O. TSCHUMI, a. a. O. XXII (1943) 70/71 für das Aaregebiet; P. BOUFFARD a. a. O. Vollständiger ist die Carte Archéologique du Canton de Fribourg von N. PEISSARD, Fribourg 1941.

<sup>5</sup> A. a. O., S. 105.

<sup>6</sup> H. ZEISS, a. a. O., S. 103, der die Verbreitung der einzelnen Gruppen am besten untersucht hat, findet die frühen Vertreter der Gruppe B I in Savoyen, die Hauptmasse in der Waadt, in Bern und Solothurn. Die erste hier besprochene Schnalle von Tafers fügt sich gut in diesen Rahmen ein.



Photo von Joseph Rappo.

Doppelgrab mit zwei Skeletten.



Burgundische Gürtelschnalle mit Beschlägen des 7. Jarh. n. Chr.  
(Tafers).

die Besitzer dem alamannischen oder burgundischen Stamme angehörten, ist wenigstens nach der Auffassung von H. Zeiss<sup>1</sup> noch nicht entschieden. »

### *Die Stammeszugehörigkeit*

Die Römer, die sich an den Ufern des Rheins festgesetzt hatten, traten in den Kampf gegen die germanischen Stämme, die jenseits des Stromes wohnten. Die Alemannen waren der gefürchtetste germanische Stamm. Im Jahre 265 zerstörten sie Augusta Rauracorum und Aventicum. Als nun die Römer im Jahre 406 zur Aufgabe der Rheingrenze gezwungen waren, begannen die Alemannen mit der Besetzung der Ost- und Zentralschweiz bis zur Aare. Im Jahre 443 siedelte der römische Statthalter Aetius einen andern germanischen Stamm, die Burgunder, in der Schweiz an, im Gebiet zwischen Jura und Genfersee. Allmählich besetzten die Burgunder die romanische Schweiz bis zur Aare, aber ihr Königreich wurde bald von den Franken zerstört. Der Leser möchte nun gewiss gerne erfahren, ob diese frühern « Taferser » dem alemannischen oder burgundischen Stamme angehörten. Der Archäologe Viollier sagt: « Es ist noch schwierig, die Gegenstände, die der burgundischen Zivilisation eigen sind, von denjenigen zu unterscheiden, die einen fränkischen oder alemannischen Einfluss aufweisen. Jedoch sind für die Burgunder charakteristisch: die bronzenen Gürtelplatten, geschmückt mit der Darstellung des Daniel in der Löwengrube, der drei Jünglinge im Feuerofen, des aus einer Trinkschale trinkenden Greifs oder eine Orans (der oder die Betende). Bisher wurde in der Bruchmatt kein derartiges Fundmaterial gehoben, ausgenommen die burgundische Gürtelschnalle mit dem monogramatischen Kreuz auf dem Ring (siehe Abbildung). Lässt dieses Kreuz auf dem Ring auf die Anwesenheit der ersten christlichen Bewohner unseres Senselandes schliessen?

Andererseits sind bisher die typischen alemannischen durchbrochenen Zierscheiben (Gürtelschmuck) nicht gefunden worden,

---

<sup>1</sup> A. a. O., S. 101ff. Vgl. dazu O. TSCHUMI a. a. O. XIX (1940) 151.

was gegen ein alemannisches Gräberfeld spräche. Nur weitere Forschung kann Licht in das Dunkel bringen, ob das Reihen-Gräberfeld burgundischen oder alemannischen Ursprungs ist ».

### *Die Siedlungen*

Die Wohnstätten sind uns völlig unbekannt, denn, wahrscheinlich aus Holz gebaut, sind sie verschwunden, ohne in der Erde Spuren hinterlassen zu haben. Eine Frage harret noch der Beantwortung: Woher stammt all das römische Material (Bodenplatten, Leistenziegel und einige wenige Gefässcherben)? Der frühere Meisterknecht der Bruchmatt, Eduard Meuwly, hat dem Verfasser mitgeteilt, beim Pflügen auf dem Nordhange des Gräberfeldes seien plötzlich die Pferde eingesunken. Die Einbruchstelle sei ein gemauertes Loch gewesen. War es möglicherweise eine Zisterne, die zu einer Römersiedlung auf dem Areal des Gräberfeldes gehört hätte?

### *Schlusswort*

Die archäologischen Funde sind oft dem Zufall zu verdanken. Bei Pflug- und Rodungsarbeiten stösst man auf Ruinen, Grabstätten oder einzelne Gegenstände. Unwissende Leute entfernen Mauerreste, zerstören die Gräber und sammeln aus Neugierde die zutage geförderten Gegenstände, um sie irgendwo im Hause zu « versorgen », bis sie verloren gehen. Dieses Vorgehen ist bedauernswert, denn es beraubt die Geschichte und die archäologische Wissenschaft der notwendigen Forschungsgrundlagen.

*Was ist zu tun, wenn man auf einen archäologischen Fund stösst?*

Sofort ist das kantonale kunsthistorische Museum (Musée cantonal d'art et d'histoire) telefonisch oder mit Postkarte zu benachrichtigen. Die Mitteilung kann auch an das Oberamt in Tafers und an die Ortslehrerschaft erfolgen. Fundgegenstände, wie Münzen, Metallstücke, Knochen, Ziegel, etc. dürfen nicht ver-

ändert werden. Die Fundstelle ist durch Ruten, Steine, etc. zu kennzeichnen. Grabarbeiten sollten womöglich sofort eingestellt werden.

Es ist sehr wünschenswert, dass sich in jeder Gemeinde eine Person für die Zeugen der Vergangenheit interessiert, sei es der Pfarrer, Ammann, Lehrer, Polizist, etc.

Ein tiefgefühltes Dankeswort möchte der Verfasser richten an den Verein für Heimatkunde für die moralische und finanzielle Unterstützung, an Herrn Max Schmid, Geometer-Zeichner, für die kostenlose Vermessung des Gräberareals und die Ausfertigung des Planes; ferner an die Kommission des Kinderheims Tafers, an das Anthropologische Institut der Universität Zürich und ganz besonders an den beharrlichsten Mitarbeiter, H.H. Vikar Adolf Aebischer.

Wer sich eingehender für die verschiedenen dank der Taferser-Funde auftretenden Fragen interessieren möchte, dem mag ein, wenn auch nur kurzer Hinweis auf reiche einschlägige Literatur dienlich sein:

- BERTHELOT, Le royaume Burgonde, I, 1893.  
GRUPP, GEORG, Kultur der alten Kelten und Germanen, 1905?  
HUBERT, HENRI, Les Celtes, 1932.  
JAHN, O., Geschichte der Burgundionen, 1874.  
LONGNON, A., Géographie de la Gaule au VI<sup>e</sup> siècle, 1878.  
MAILLEFER, P., Les routes romaines en Suisse, 1900.  
RÜTIMEYER, L., Ur-Ethnographie der Schweiz, ihre Relikte bis zur Gegenwart mit prähist. und ethnograph. Parallelen, 1924.  
SCHLAGINHAUFEN, OTTO, Zur Kenntnis der Bevölkerung von Schangnau im Oberemmental. Eine anthropologische Untersuchung, 1939.  
SCHMIDT, LUDWIG, Geschichte der deutschen Stämme bis zum Ausgang der Völkerwanderung. Die Westgermanen, 1938-40.  
TATARINOFF, EUGEN, Die Kultur der Völkerwanderungszeit im Kanton Solothurn, 1934.  
TSCHUMI, O., Urgeschichte, usw.  
UCLE, M., Die alten Kulturen, 1935.  
VIOLLIER, D., Carte archéologique du ct. de Vaud des origines à l'époque de Charlemagne, 1927.  
WIMMER, JOSEF, Geschichte des deutschen Bodens, mit seinen Pflanzen- und Tierleben von der keltisch-römischen Urzeit bis zur Gegenwart. Histor.-geographische Darstellungen. 1905.